

Jutta Profijt: Der Pate von Pesch

Teil 1

Luca hasste diese Sänger. Aus tiefstem Herzen. Mit all der Energie und Leidenschaft, die ein junger Mann von zwanzig Jahren aufbringen konnte, der nicht einfach nur irgendein junger Mann war. Nein! Luca war der Neffe des Paten. Des Paten von Pesch. Ein Mann also, vor dem alle, aber wirklich alle Respekt haben sollten. Nur hatte niemand Respekt vor Luca. Schon gar nicht sein Vermieter, dieser graue, alte Wurm im Lodenjanker, der dreimal am Tag mit seinem völlig verfetteten Dackel um den Huserblock schlurfte und Luca einen Anschiss verpasste, wenn er zu laut Musik hörte, den Müll falsch trennte oder Schmutz im Treppenhaus hinterließ. Der Mangel an Achtung gerade von einem Langweiler wie diesem ärgerte Luca nicht nur, sondern entfachte einen heiligen Zorn in ihm, der von Tag zu Tag wuchs.

Im Gegensatz zu Luca, übrigens. Der war nicht mehr gewachsen, seit er dreizehn war. Ein Meter zweiundsechzig. Damals der größte in seiner Klasse, heute der kleinste auf weiter Flur, kleiner sogar als der Vermieter. Haarwuchs: mittelmäßig. Haarfarbe: straenkoterblond, was nicht so dramatisch war, weil es sich färben ließ. In sizilianisch schwarz. Mit Haarwachs und Gel und allem Pipapo war seine Frisur das kleinste seiner Probleme. Auch die Größe wäre noch zu verkraften gewesen, wenn wenigstens sein Stoffwechsel die Möglichkeit zum Muskelaufbau geboten hätte, aber auch damit stimmte etwas nicht. Er absolvierte Crunches, Curls und Planks, stemmte und drückte Kurz- und Langhanteln, a jeden Tag acht Eier, trank zwei Liter Milch und mixte sich drei verschiedene Protein-Shakes. Trotzdem hatte er einen Körperbau wie ein zwölfjähriger Computernerd.

Aber das Schlimmste von allem war die Stimme. Sie quiekte, fistelte, hüpfte, schrillte oder piepste. Seine Mamma war damals, bevor sie ohne ein Wort abgehauen war, mit ihm erst beim Hals-Nasen-Ohrenarzt gewesen und dann beim Logopäden, der ihn monatelang Hauch-, Summ- und Pusteubungen absolvieren ließ und irgendwann erklärte, es gebe keine Hoffnung auf Besserung. Die Pubertät hätte seine Stimmbänder einfach übergangen. Ende der Durchsage.

Jutta Profijt: Der Pate von Pesch

Und genau deshalb hasste Luca die Mitglieder des Männergesangsvereins MGV Arion Pesch aus tiefstem Herzen, denn was sie jeden Donnerstagabend durch die geöffneten Fenster des Proberaums in die Welt schmetterten, brach ihm das Herz. So gern hätte er mitgesungen, obwohl er dieses Geheimnis selbst unter der Folter natürlich niemals preisgegeben hätte. Der Neffe des Paten trällerte nicht in einem Chor. Aber selbst wenn er eine Möglichkeit gefunden hätte, irgendwo anders inkognito mitzumachen, hätte er nicht gekonnt. Zwar gab es für seine Tonlage sogar einen Namen, Kontratenor, aber die Stimme selbst ließ sich nicht beherrschen. Auch nicht durch Üben, das hatte er in vielen qualvollen Stunden herausgefunden. Den Logopäden hatte er gefragt, ob ein Gesangstraining ihm helfen könnte, hatte so getan, als sei er, gegen seine persönlichen Ansichten oder Neigungen, sogar zu diesem äußersten Schritt bereit, wenn es medizinisch sinnvoll sei, aber der hatte nur geseufzt und den Kopf geschüttelt. Und dabei spöttisch gegrinst, da war Luca sich sicher. Deshalb hatte er dem *stronzo* auch die Reifen aufgeschlitzt. Alle vier. Er war schließlich kein Hampelmann, sondern der Neffe des Paten von Pesch. Mit ihm legte man sich besser nicht an.

„Luca“, flüsterte der Pate eines Tages, als der Angesprochene, beleidigt von einem Anschiss seines Vermieters und angewidert von seiner eigenen unbeherrschbaren Sucht nach dem Gesang männlicher Stimmen, den Abend erwartete, an dem die wundervollen Klänge aus dem Pfarrsaal dringen würden. Hoffen und Bangen hielten sich, wie immer, die Waage. Die Vorfreude kämpfte mit dem Selbsthass, die Sehnsucht mit der Verzweiflung. An diesen Tagen war Luca immer besonders dünnhäutig, so auch jetzt, als sein Onkel ihm einen neuen Auftrag erteilen wollte.

„Luca, dieses Mal muss es gelingen. Ich dulde keinen weiteren Misserfolg.“

Der Onkel flüsterte. Immer. Luca fragte sich, ob der Bruder seines verstorbenen Vaters vielleicht an derselben Krankheit litt wie er

Jutta Profijt: Der Pate von Pesch

selbst? Ob sie sich ähnlicher waren, als es auf den ersten Blick schien, war doch der *zio* ein stattlicher Mann von siebenundsechzig Jahren mit breiten, inzwischen leicht hängenden Schultern und einer silberweißen Mähne. Die deutschen Frauen, die nur seine Tarnung als Delikatessenhändler und Restaurantbesitzer kannten, himmelten ihn an. Luca wusste, dass zu dem importierten Frischfleisch auch menschliche Organe gehörten, an denen kein Mangel herrschte, seit der Onkel einen Fischereibetrieb auf Lampedusa gekauft hatte. Und unter das Eis, mit dem der fangfrische Mittelmeeresfisch gekühlt wurde, mischte sich auch gern etwas Schnee. Luca wusste diese Dinge nicht, weil der *zio* sie ihm verraten hätte, denn der Pate war verschwiegen. Selbst seinem einzigen Blutsverwandten gegenüber gab er sich harmlos und tat er so, als sei er ein ganz normaler Geschäftsmann. Aber Luca war nicht doof. Er kannte das Drogenproblem in Pesch und Umgebung, dem die Polizei hilflos gegenüberstand. Und woher sollte das Zeug sonst kommen? Luca konnte zuhören, auch wenn er wegen des Flüsterns manchmal nicht jedes einzelne Wort mitbekam, und er konnte zwei und zwei zusammenzählen. Zu seinem einundzwanzigsten Geburtstag, so hoffte Luca, würde der *zio* ihn aus der verhassten Mietwohnung in sein Haus holen und ihn in alle seine Geschäfte einweihen, sowohl die offiziellen als auch die geheimen. Bis dahin waren es nur noch drei Wochen, und in dieser Zeit wollte Luca dem Onkel beweisen, dass er ein ganzer Mann war.

Nun hatte der *zio* ihn also mit einem heiklen Transport beauftragt. Am Freitagmorgen um neun Uhr sollte Luca auf der Autobahnraststätte Aachener Land einen Lieferwagen übernehmen und in Höchstgeschwindigkeit nach Pesch bringen. Luca schnappte nach Luft, verbot sich aber jede Nachfrage. Sein Hirn allerdings kombinierte blitzschnell. Der Onkel etablierte eine neue Geschäftsbeziehung nach Westen, in die Niederlande oder Belgien, wo die Häfen von Rotterdam und Antwerpen lagen. Natürlich! Italien war gefährlich geworden, vermutlich der nächste Austrittskandidat aus der EU. Da musste man sich frühzeitig neue Lieferketten erschließen.

Jutta Profijt: Der Pate von Pesch

Zuhause angekommen und verärgert über die Standpauke wegen einer Bananenschale im Papiermüll, die sein spießiger Vermieter ihm gehalten hatte, öffnete Luca ganz in Gedanken das Fenster. Wie ein Schlag mit dem Hammer trafen ihn die Klänge, die aus dem Pfarrheim herüberwehten. Tränen liefen über sein Gesicht, Tränen der Rührung ebenso wie Tränen der Verzweiflung. Und aus Verzweiflung wird schnell, das kann jeder Psychologe bestätigen, eiskalter Hass. Da kam es Luca gerade recht, dass er noch unter dem geöffneten Fenster saß, als die Sänger sich nach der Probe voneinander verabschiedeten.

„Und nicht vergessen“, sagte ein Bass. „Der Bus fährt am Freitag um Punkt acht Uhr ab. Um neun steigen die Kollegen vom Liederclub Eschweiler auf der Raststätte Aachener Land zu. Dann sind es noch drei Stunden, das schaffen wir selbst mit Stau. Wir wollen schließlich zu unserem großen Auftritt nicht zu spät kommen!“

Raststätte Aachener Land, Freitag um neun Uhr früh. Wenn das kein Wink des Schicksals war. Luca schnäuzte sich die Nase, wischte die letzten Tränen vom Gesicht und schmiedete einen ebenso grausamen wie genialen Plan.

Jutta Profijt: Der Pate von Pesch

Teil 2

Freitag, acht Uhr dreißig, Raststätte Aachener Land.

Luca war gern zeitig vor Ort, um sich zu orientieren. Blöd war, dass der Männergesangsverein auf dem nördlichen Teil der Raststätte halten würde, der Lieferwagen, den er für seinen Onkel übernehmen sollte, aber auf dem südlichen. Egal. Eine einfache Lieferfahrt sollte nur seine Demut testen, damit er nicht großwahnsinnig wurde, wenn der Onkel ihn an seinem einundzwanzigsten Geburtstag offiziell als seinen Nachfolger in die Organisation einführen würde. Da käme es auf ein paar Minuten früher oder später nicht an, zumal er hoffte, auf der Rückfahrt nach Pesch ein paar Minuten rausholen zu können. Also wartete Luca auf dem nördlichen Teil der Raststätte auf den Bus der Sänger.

Raststätte Aachener Land, acht Uhr fünfundvierzig

Eine Gruppe von Männern rottete sich zusammen. Zu zweit oder zu dritt entstiegen sie Klein- und Mittelklassewagen, die gleich wieder beschleunigten und weiterfuhren. Einige Männer trugen dunkelblaue Anzüge mit einer Anstecknadel in Form eines silbernen Violinschlüssels am Revers, andere waren leger gekleidet und hatten Kleidersäcke dabei. Der Liederclub Eschweiler, keine Frage. Luca, der Hose und Blouson in Dunkelblau trug, zog sich die gelbe Weste mit dem aufgedruckten Wort „Ordner“ über, die er bei einem Konzert abgestaubt hat, und ging auf die Gruppe zu.

„Was stehen Sie denn hier herum?“

„Wir warten auf einen Bus, der uns abholt.“

„Der Einstieg für Busse liegt hinter dem Gebäude, bitte warten Sie dort.“ Er scheuchte die Gruppe aus dem Weg und stellte sich dann genau an den jetzt freien Platz. Ein Bus mit Neusser Kennzeichen näherte sich langsam. Mit einer selbstsicheren Geste hielt er den Bus an, bedeutete dem Fahrer, die Tür zu öffnen und stieg ein. Dann zog Luca die Spielzeugpistole aus der Jacke, richtete die Mündung auf den Fahrer und befahl ihm, weiterzufahren.

„Wenn alle tun, was ich verlange, geschieht niemandem etwas“, rief er in den Bus.

Jutta Profijt: Der Pate von Pesch

Erschreckte, verängstigte, sogar panische Gesichter starrten ihn an. „Jeder nimmt jetzt eine von diesen Pillen hier.“ Luca reichte dem Mann in der ersten Reihe eine Tablettenschachtel.

„Was ist das?“, fragte der Mann. Seine Stimme war tief, wie die Stimme eines Bären und samtig wie das Fell einer Leopardin. Also jedenfalls so, wie Luca sich das vorstellte.

„Schlaftabletten. Na los, sonst knallt's!“ Er beobachtete, wie die Männer einer nach dem anderen eine Schlaftablette nahmen. Schon vor dem Aachener Kreuz fielen den ersten die Augen zu. Als der Bus nach Lucas Anweisung auf dem Parkplatz Königsberg hielt, tönte vielstimmiges Schnarchen durch das Fahrzeug.

A44, Parkplatz Königsberg, neun Uhr zwölf

„Zio, ich habe ein unglaubliches Angebot für dich!“, schrie Luca in sein Handy. Er schrie vor Aufregung und weil der Lärm der vorbeidonnernden Lkw ihm die Worte von den Lippen riss. „Ich kann dir erstklassige Stimmbänder für deinen Organhandel liefern. Du kannst sogar die Tonlage wählen!“

Wegen des Lärms und weil der Onkel so flüsterte, konnte Luca die Antwort nicht hören.

„Was sagst du, zio? Ich höre dich so schlecht!“

„Wo bist du?“, glaubte Luca zu hören.

„Ich bin auf der A44, Parkplatz Königstein West. Ich habe alle hier, den ganzen Männergesangsverein.“

Wieder war die Antwort unverständlich.

„Pass auf, zio, sag mir einfach, wo ich sie hinbringen soll. Und sprich ein bisschen lauter, bitte. Wenn du magst, kannst du dir ja auch eine neue Stimme aussuchen. Dann kannst du normal sprechen und musst nicht immer so flüstern.“

Überraschend laut drang plötzlich ein Wort aus dem Telefon: „Idiot!“ Luca ließ überrascht das Handy fallen. Hatte sein Onkel etwa gerade Idiot gesagt? Nun, damit hatte er sicher nicht ihn gemeint. Vermutlich war jemand ins Zimmer gekommen.

„Pesch, und zwar schnell“, war das nächste, was Luca hörte.

Jutta Profijt: Der Pate von Pesch

„Ich komme, zio!“, schrie Luca. Jetzt schrie er vor Glück. Wenn der Onkel wollte, dass er sich beeilte, dann war das ein gutes Zeichen. Luca stieg wieder in den Bus, wo der Fahrer mit den Händen am Lenkrad und dem Blick nach vorn auf ihn wartete. Wie Luca es ihm befohlen hatte. Diese Sache lief wirklich gut. Die Sänger schliefen und schnarchten nach wie zuvor. Luca stellte sich schräg hinter den Fahrer in den Gang und nannte ihm das Ziel ihrer Reise. Der Fahrer startete den Motor, ließ den Bus anrollen und stoppte wenige Meter weiter so abrupt, als sei er gegen eine Wand gefahren. Luca stolperte nach vorn und schlug mit dem Kopf gegen das Armaturenbrett. Das letzte, was er wahrnahm, war die Stille im Bus. Niemand schnarchte.

Als Luca zu sich kam, waren seine Hände auf dem Rücken gefesselt. Mit einem angenehm weichen Stoff, der sich kühl um die Gelenke schmiegte. Eine Krawatte vermutlich. Er lag auf der Rückbank des Busses, der inzwischen doppelt so voll war wie vorher. Wie war der Liederclub Eschweiler hierhergekommen? Luca hob den Kopf, um aus dem Fenster zu schauen, und erkannte die Ausfahrt der Raststätte Aachener Land Nord. Offenbar war der Bus zurückgefahren, hatte den zweiten Chor abgeholt und war jetzt wieder zum ursprünglichen Ziel unterwegs. Ein Ort, der in weniger als drei Stunden erreichbar war und wo ein Konzert stattfinden sollte. Die würden ihn doch nicht etwa mitnehmen? Zu dem Konzert? Wie sollte er dann den Lieferwagen seines Onkels noch erreichen und nach Pesch bringen? Eine halbe Stunde oder eine Stunde Verspätung wären ja sicher kein großes Problem gewesen, aber sechs oder acht Stunden? Eine Katastrophe!

„Lasst mich sofort gehen, ihr wisst ja nicht, mit wem ihr euch anlegt!“, schrie Luca mit sich überschlagender Stimme. „Mein Onkel ist der Pate von Pesch!“

Fünzig Gesichter drehten sich zu ihm um. Manche schauten zornig, andere empört, aber viele – lachten. Sie lachten ihn aus? Hatten die nicht kapiert, was er gerade gesagt hatte?

Jutta Profijt: Der Pate von Pesch

Vorn im Bus wurde plötzlich gesummt, erst von einer Stimme, dann mehreren. Weiteres Gesumme gesellte sich dazu, höher und tiefer. Und dann entstand aus diesem Summen ein Lied. Ein Lied, das jeder kannte, ob er wollte oder nicht. Ein Schlager über die Mimi und ihre Krimis. Schon der krude Reim war eine Beleidigung für jeden ernsthaften Kriminellen. Die Memme von Ehemann, der nicht schlafen konnte, weil Mimi ihn nicht ließ, gehörte erschossen und vergraben, aber nein, in diesem Schlager beweinte er sein Schicksal und gab damit sich selbst und alle Weicheier der Lächerlichkeit preis. Kriminalromane, das war etwas für Finanzbeamte, Supermarktkassiererinnen und Leute, deren langweiliges Leben keinen Kick hatte. Sie ließen sich einlullen von erfundenen Geschichten, geschrieben von Leuten, die in ihrem ganzen Leben keinen Verbrecher gesehen hatten. Er, Luca, hingegen war Teil der Organisierten Kriminalität, er war der Neffe des Paten, er wollte weder von Mimi noch vom mordenden Gärtner noch von Meckie mit dem Messer etwas hören. Und schon gar nicht in dieser Form, in diesen wundervollen Tönen der menschlichen Stimme, hoch und tief und alles dazwischen, die sich zu einem Klangteppich verwoben, der auf ihn zugeflogen kam, sich um ihn legte, ihn einhüllte, seinen Panzer aus Wut und Verachtung durchdrang und sein Herz zu Tränen rührte.

Die Männer sangen und Luca heulte. Das würde er ihnen nicht vergeben. Niemals.

Sie sangen weiter, um ihn zu verspotten und er hörte den Spott in ihren Worten. Aber in ihrem Gesang spürte er Liebe. Die Liebe zur Musik, zur Freude, zum Leben. Ein Bariton hatte Mitleid mit ihm und band seine Hände los, damit er sich die Nase schnäuzen konnte. Und dann sagte der Bariton den Satz, der Lucas Leben verändern sollte.

Jutta Profijt: Der Pate von Pesch

Teil 3

Der Satz, der Lucas Leben verändern sollte, lautete: "Komm, kleiner Kontratenor, sing mit uns!"

„Ich kann nicht“, sagte Luca. „Ich treffe die Töne nicht oder kann sie nicht halten.“

„Versuch es“, sagte der Bariton, während er Lucas Hände wieder auf dem Rücken fesselte. „Tut mir leid, aber das muss sein.“

Luca war es egal. Er setzte sich gerade hin und versuchte mitzusingen. Die Miene des freundlichen Bariton bekam etwas gequältes, aber das verschwand irgendwann. Und dann merkte auch Luca selbst, dass er die Töne traf. Und halten konnte. Die anderen Sänger boten seiner Stimme Orientierung, lenkten sie in die richtige Richtung, umgaben sie wie ein Korsett, das seinen Ton stützte. Der Bariton zwinkerte ihm zu und bedeutete ihm mit Gesten, sich gerader hinzusetzen. Luca streckte den Rücken durch, senkte das Kinn, wie der Bariton ihm bedeutete. Ah, dadurch wurde die Luftröhre freier! Er sang mit ihnen, bis der Chorleiter seine Sänger stoppte.

„Wir müssen gleich bei Stimme sein, also verausgabt euch nicht zu sehr.“

Die plötzliche Stille senkte sich wie ein Daunenplumeau über Luca, er sank zur Seite und schlief friedlich ein.

Den Chorwettbewerb gewann ein anderer Gesangsverein, aber die Pescher und die Eschweiler waren zufrieden. Sie hatten die Plätze zwei und drei ergattert und neue Freundschaften geschlossen. Er hatte dabei gesessen und sich Mühe gegeben cool zu wirken, obwohl er so glücklich war wie schon lange nicht mehr. So war die Stimmung im Bus gelöst, als sie gegen zwanzig Uhr die Raststätte Aachener Land Süd erreichten, wo dieselben Klein- und Mittelklassewagen warteten, die die Eschweiler Vokalistinnen morgens hergebracht hatten. Alle Sänger stiegen aus dem Bus, es war ein großes Tohuwabohu aus Schulterklopfen, Umarmungen, Verabschiedungen, Weiterreichen von im Bus vergessenen Kleidersäcken, gegenseitigen Versicherungen, wie schön es gewesen sei, wie verdient der zweite respektive dritte Platz gewonnen wurde,

Jutta Profijt: Der Pate von Pesch

und dem Abgleich des in Faltkalender oder Handys eingetragenen Termins für die nächste gemeinsame Fahrt. Im Zuge des allgemeinen Durcheinanders schlich Luca sich davon. Gern hätte er sich von seinen neuen Freunden verabschiedet, aber ein bisschen Sorge hatte er schon, dass am Ende doch noch jemand Ärger gemacht hätte wegen der versuchten Entführung. Die Spielzeugpistole jedenfalls war weg, die hatte der Chorleiter mit grimmigem Gesicht kassiert.

Der Lieferwagen, den Luca für seinen Onkel hatte holen sollen, stand noch auf dem Parkplatz. Luca tastete nach der Magnetbox über dem linken Vorderrad, löste sie von der Karrosserie, entnahm ihr den Schlüssel und schloss den Wagen auf. Eine Gluthitze und ein durchdringender Geruch nach Verwesung schlugen ihm entgegen. Er stieg ein, öffnete sofort alle Fenster und bekreuzigte sich. Hatte der Onkel jemanden entführen lassen, der im geschlossenen Wagen in praller Sonne elendig verreckt war? Hätte er sowieso sterben sollen? Hätte er vor seinem Tod noch verhört werden sollen? Waren seinem Onkel jetzt wichtige Informationen entgangen über die Machenschaften einer anderen *famiglia* oder über eine geplante Razzia in seinem Geschäft? Luca wagte nicht daran zu denken. Und er wagte auch nicht, die obersten Kartons der Ladung herunterzunehmen, um zu schauen, welches Geheimnis sich darunter verbergen mochte. Mit zitternden Händen ließ Luca den Motor an und fuhr zum Geschäft seines Onkels.

„Wo warst du, Unglückseliger?“, flüsterte der Onkel, als Luca ihm endlich gegenüberstand.

Luca hatte sich die gesamte Rückfahrt Gedanken gemacht, was er darauf antworten sollte. Und er entschied sich für die Wahrheit – allerdings neu gemischt.

„Ich wurde entführt!“, sagte er und zeigte das blaue Auge, das er sich bei dem Sturz gegen das Armaturenbrett eingefangen hatte. „Eine feindliche Organisation, die die Übergabe“, er wies auf den Lieferwagen, „verhindern wollte.“

Jutta Profijt: Der Pate von Pesch

Der Onkel schüttelte den Kopf. „Was redest du nur immer für ein wirres Zeug, kleiner Luca. Sieh dir die Bescherung an!“

Er ging zum Wagen und öffnete einen der Kartons. Luca blinzelte zwischen den Fingern hindurch, die er sich reflexartig vor die Augen geschlagen hatte. Er erwartete eine entstellte Leiche, hervorquellende Augen, ein blau angelaufenes Gesicht. Stattdessen sah er – Seeteufel. Kistenweise Seeteufel auf Eis. Also auf Resten von Eis. Eher Wasser. Luca überwand seinen Widerwillen und griff unter die hässlichen Viecher. Nichts. Kein Schnee, kein Koks, kein Heroin. Die nächste Kiste: wieder nichts. Und wieder und wieder und wieder: nichts. Luca begriff, dass sein Onkel genau das war, was er immer behauptet hatte zu sein: Delikatessenhändler und Gastwirt. Sonst nichts. Schon gar nicht der Pate von Pesch. Lucas Welt stürzte zusammen.

„Such dir eine Arbeit, Neffe, am besten eine, wo du keine Verantwortung tragen musst. Ich habe deiner Mutter versprochen, für dich zu sorgen, bis du einundzwanzig bist. Das habe ich getan. Du bist ein lieber Kerl, aber du wirst nie wieder für mich arbeiten.“

Luca war so in seine Verzweiflung vertieft, dass er den Polizeiwagen vor seinem Zuhause nicht bemerkte. Und wenn, hätte er ihn nicht mit sich in Verbindung gebracht. Er gehörte nicht zur Organisierten Kriminalität, also konnte er ganz entspannt bleiben. So traf es ihn völlig unvorbereitet, als er, mit dem Schlüssel in der Hand vor seiner Wohnungstür, plötzlich von starken Armen nach hinten gerissen, gegen die Wand gedrückt und mit Handschellen gefesselt wurde. „Sie sind festgenommen wegen des Verdachts auf Drogenhandel. Alles was Sie jetzt sagen, kann vor Gericht gegen Sie verwendet werden.“

„Aber, was soll denn ...“, stammelte Luca.

„Sie haben wohl geglaubt, die Polizei sei taub und blind, was? Geben seit Jahren mit Ihrer kriminellen Sippe an.“

„Aber das ist ein Missverständnis“, sagte Luca.

„Kann sein. Aber drei Kilo Kokain in Ihrem Kellerabteil sind kein Missverständnis.“

„Ko-ko-kokain?“, stammelte Luca. „Aber woher soll denn das...“

Jutta Profijt: Der Pate von Pesch

„Den Rest klärt die Staatsanwaltschaft.“

Gerade jetzt!, dachte Luca. Gerade jetzt, wo er erfahren hatte, dass er kein Mitglied des Organisierten Verbrechens, war. Dass er ein harmloser, kleiner Niemand war. Aber ein Niemand, der singen konnte. Gerade jetzt, wo er seinen Weg zu den Sängern des MGV Arion Pesch gefunden hatte. Er wandte sich zu dem Polizisten um, der ihn grob vor sich herstieß. „Gibt es im Gefängnis einen Männerchor?“

„Klar!“, der Polizist lachte dreckig. „Was glaubst du, warum der berühmteste Knast der Welt SingSing heißt?“

Als sie Luca die Treppe hinunter und zum Polizeiwagen führten, stand sein Vermieter im Erdgeschoss hinter dem Fenster und schaute nachdenklich hinter ihm her. Es war schon eine gute Idee gewesen, die Drogen bei dem durchgeknallten Mieter mit seinen kriminellen Wahnvorstellungen zu verstecken.

Ja, er war nicht doof, auch wenn er so aussah. Der fette Dackel und der Lodenjanker ergaben eine ebenso perfekte Tarnung wie das spießige Auftreten in Blockwartmanier. So hatte er die Polizei wieder an der Nase herumgeführt. Sein kleiner Mieter ging in den Knast und er konnte ungehindert seinen Geschäften nachgehen. Er war und blieb der Pate von Pesch.